Caiphas), waren die Organe der Offenbarung religiös-sittliche Männer, welche mit der Offenbarungspädagogie vertraut und für die göttliche Einsprechung empfänglich waren. Sie erfreuten sich aber neben der natürlichen Erkenntnis auch des übernatürlichen Lichtes (*lumen intellectuale, propheticum*), durch welches sie der göttlichen Inspiration unzweifelhaft gewiß wurden (vgl. Jer. 1, 6 ff.; 22, 21; 23, 25 ff. Am. 1, 1 ff.). Selbst die schriftliche Abfassung ihrer Offenbarungen führen die Propheten auf einen unmittelbaren göttlichen Auftrag zurück. Ihr „So spricht der Herr“, „Das Wort des Herrn erging“ u. s. w. wäre angesichts ihres reinen Charakters und ihrer ersten Mission unbegreiflich, wenn sie nicht ihrer Sendung unfehlbar sicher gewesen wären. Die Apostel aber berufen sich häufig auf den heiligen Geist, der in ihnen wirkte. Von dieser Selbstgewißheit ist natürlich die Einsicht in das Geoffenbarte zu unterscheiden. Diese beruht nicht immer auf einer Evidenz, sondern oft auf einem Glaubensact, welcher mit moralischer Gewißheit verbunden ist. — Zu jener mit der unmittelbaren Offenbarung gegebenen unfehlbaren Gewißheit des göttlichen Ursprungs kommen äußere Bestätigungsthatfachen hinzu. Bei der Berufung wirkten wunderbare Erscheinungen mit (Eg. 3, 8 ff.), oder es standen bei der Ausführung des Auftrages den Berufenen Wunderkräfte zur Verfügung. Die Apostel insbesondere waren äußerlich vom Herrn berufen, mit außerordentlichen Geistesgaben ausgerüstet, hatten die Lehre des Herrn gehört und seine Wunder geschaut und wurden durch die Erfüllung der Weissagungen im Leben des Herrn und in der Ausbreitung des Reiches Gottes in ihrer Ueberzeugung bekräftigt.

Für die mittelbare Offenbarung lassen sich hieraus innere und äußere Kriterien ableiten. Diese beziehen sich in erster Linie auf die Thatfache der Offenbarung, jene auf den Inhalt; doch gehen auch die äußeren Kriterien insofern auf den Inhalt der Offenbarung, als Wunder und Weissagungen, die vorzüglichsten äußeren Kriterien, selbst zum Inhalt der Offenbarung gehören und Gegenstand des Glaubens sind. Die äußeren Kriterien heißt man *motiva credibilitatis*, das Urtheil darüber *judicium credibilitatis*. Sie gehen bei der Belehrung voraus, vermögen die Offenbarungsthatfache zu beweisen und sind für den Gläubigen ein Mittel zur Befestigung und Läuterung des Glaubens. Die Gewißheit, welche sie bewirken, ist eine moralische, weil sie mittels des historischen Glaubens gewonnen wird. Diese Motive, deren sich Moses, die Propheten, Jesus, die Apostel bedienten, können den Glauben nicht bewirken, aber auf ihn vorbereiten, denn der Schluß von Wunder und Weissagung auf die Allmacht und Allwissenheit Gottes ist ebenso berechtigt, als der Schluß aus der sichtbaren Schöpfung auf den unsichtbaren Schöpfer. Doch wird die Untersuchung für spätere Geschlechter umständlicher, weil Wunder und Weissagung selbst wieder Gegen-

stand historischer Kritik werden. Denn haben die Wunder in der Kirche auch nie ganz ausgehört, so waren sie doch in der Zeit der Gründung der Kirche besonders nothwendig. Die Wunder sind für die Ungläubigen, nicht für die Gläubigen. Außerdem bedürfen die Wunder an sich eines Kriteriums (Matth. 24, 24. 1 Cor. 13, 1. 2). Dagegen treten für die spätere Zeit die Kriterien aus der Ausbreitung und Wirkung des Christenthums und aus der Geschichte der Kirche ergänzend ein. Wenn schon der hl. Augustinus in der Auctorität der Kirche die Hauptstütze des Glaubens fand und aus der Thatfache der katholischen Kirche die Wahrheit der Wunder Jesu und der Apostel ableitete, so gilt das heutzutage noch viel mehr. Deshalb legen viele Apologeten auf diese Kriterien das Hauptgewicht. Ist auch die Evidenz aller dieser Kriterien je nach der Fassungskraft eines Jeden und nach der Verschiedenheit der Subjecte verschieden, so ist sie doch, weil von objectiver Geltung, in sich gewiß und hinreichend. Deshalb kann man das Wort Richards von St. Victor anwenden: *Si error est (quem credimus), tō ipso decepti sumus; nam ista in nobis tantis signis confirmata sunt, et talibus, quae non nisi per tō fieri possunt (De Trin. 1, 2, bei Migne, PP. lat. CXCVI, 891).* Das Vaticanum lehrt (Sess. III, cap. 3): *Ut nihilominus fidei nostrae obsequium rationi consentaneum esset, voluit Deus cum internis Spiritus Sancti auxiliis externa jungi revelationis suae argumenta, facta sc. divina, atque imprimis miracula et prophetias, quae cum Dei omnipotentiam et infinitam scientiam luculenter commonstrant, divinae revelationis signa sunt certissima et omnium intelligentiae accommodata.*

Während die ältere Apologetik vorwiegend äußere Kriterien forderete, bevorzugt die neuere die inneren Kriterien. Dieß versteht sich bei den Protestanten von selbst, weil sie überhaupt die rationelle Beweisführung in Glaubenssachen und die Mitwirkung des Willens beim Glaubensact verwerfen oder einschränken. Doch sind ihnen dann nicht die Einsicht in die Tiefe der Lehre und die Erhabenheit des Sittengesetzes die inneren Kriterien, sondern das innere Zeugnis des heiligen Geistes, muß die Gewißheit des Glaubens und die Sicherheit des Heils verbürgen. Dadurch wird das Motiv der Glaubwürdigkeit ganz in das Gebiet des Gefühls verlegt oder der Umschlag in den Rationalismus bewirkt. Die katholische Theologie, welche jederzeit das Recht der Vernunft und des freien Willens anerkennt hat, kann auch bei den Motiven des Glaubens nicht darauf verzichten. Zunächst sind die inneren Kriterien mehr negativer als positiver Natur, indem gezeigt wird, daß die Glaubenssthatfachen und Wahrheiten nicht widervernünftig sind. Es läßt sich aber auch zeigen, daß sie *secundum* und *supra rationem* sind. Denn die christliche Glaubens- und Sittenlehre überragt alles, was in der außerschristlichen Welt